



Mein Großvater stand am Fenster und trank Tee Nr. 12

Naomi Schenk

Hanser Berlin im Carls Hanser Verlag | 2016

Rezension: Juliet Ingram-Zillmer, 10/2019

Naomi Schenck entwirft auf 331 Seiten aus Fragmenten der Geschichtserinnerung ein sensibles Porträt ihres Großvaters, des brillanten Chemikers Günther Otto Schenck, dessen Karrierehöhepunkt in der NS-Zeit lag.

Die Autorin nennt ihn liebevoll der Familientradition gemäß *Günther* statt *Opa*. Nur zögerlich nimmt sie den geerbten Auftrag ihres Großvaters an, seine Biografie zu schreiben. Ganze zwölf Jahre braucht sie, um ihr Erbe anzutreten und ihr Buch fertigzustellen. Dass man Fakten zu ihrem Großvater schlichtweg googeln kann, muss ihr erst ihre Nichte aufzeigen. Es scheint, dass ihre Angst vor ungu-ten Entdeckungen – davor, dass sie wohlmöglich ihr ganz persönliches, positives Großvaterbild durch neu entdeckte Fakten zur Nazizeit verändern muss, zu groß sei.

Prompt erfährt sie durch einen Wikipedia Eintrag von der frühen SA-Zugehörigkeit Günthers. Die Wirkung auf die Autorin ist erschütternd. Die SA-Mitgliedschaft wirft bei ihr die grundlegende Frage nach seiner Haltung zum Naziregime auf, die sie, um Objektivität und kritischem Abstand bemüht, aufgreift. Die Frage, ob dieser „schuldig“ als Mitläufer oder Unterstützer der Nazis - oder ob er ein unpolitischer, brillanter Wissenschaftler war, bildet einen spannenden roten Faden durch diese gut lesbare Biografie. Forschend nimmt die Autorin den Leser mit auf ihren Weg, um die „Person Günther“ zu erschließen. Als Quellen dienen ihr Günthers eigene Aufzeichnungen, die er in den letzten zwei Lebensjahrzehnten anfertigte, und verschiedene Begegnungen mit Zeitzeugen. Naomi Schenck befragt zahlreiche Weggefährten und Familienangehörige und erfährt neben amüsanten Anekdoten zum Teil auch widersprüchliche Haltungen, Facetten und neue Fakten über ihren Großvater, die sie für sich und den Leser in ein schlüssiges Bild einzuordnen sucht. Zwiespältige Gefühle lassen die Autorin zwischen Anklage und Rechtfertigung – Sachlichkeit und Zuneigung - schwanken. Dennoch bemüht sie sich, ein vollständiges und sensibles Porträt zu zeichnen. Die Fragmente seines Lebens, zusammengesammelt aus Interviews, Aufzeichnungen und subjektiven Eindrücken, führt sie akribisch auf.

Entsprechend facettenreich fällt ihre Charakterisierung Günthers aus: Als Kind wurde er geprägt von den „Sekundärtugenden einer Beamtenfamilie“ und geplagt von Albträumen von schrecklichen Verwundungen der Soldaten des ersten Weltkrieges, die sein Vater ihm schonungslos beschrieb. Günther sei genial begabt, witzig, provokant und zugleich ein Egomane gewesen, der erst „durch seine Frau für andere erträglich geformt wurde“. Einerseits gründete er mit seinen Jugendfreunden die „Wildwest Gang“, die viele Jahre bestehen blieb, andererseits fragte er sich: „Wie schafft man es, anders zu sein, ohne allein zu sein?“. Er führte eine langjährige Ehe mit drei Kindern, es gab jedoch auch einen vierten außerehelichen Sohn mit einer Laborantin, der geheim gehalten wurde. Mangelnde Sensibilität, Arroganz, Rationalisieren als psychologischer Abwehrmechanismus, autoritäres Verhalten gegenüber Familie und Mitarbeitern, Genialität und Ehrgeiz – all dies zeigt verschiedene Aspekte seiner Persönlichkeit, aus denen er seine Handlungsmaximen ableitete. Ein angenommener NS-Auftrag zur Erforschung eines tödlichen Kontaktgiftes, das später von den Nazis für einen Mord eingesetzt wurde und die Bagatellisierung eines Augenzeugenberichtes über die Judendeportation lassen Zweifel am Gutmenschen und unbescholtenen Wissenschaftler Günther aufkommen. Weggefährten beschreiben ihn als einen Menschen, der der Wissenschaft vieles unterordnete und manches verdrängte. „Seelenhygiene“ nannte Günther das Vermeiden belastender Gefühle selbst.

Festzuhalten bleibt, dass Naomi Schenck ein mitreißendes Buch über das Leben ihres Großvaters aus persönlicher Sicht geschrieben hat, in das sie zeitgeschichtliche Ereignisse geschickt einflieht. Sie bedient sich einer erzählerischen Leichtigkeit, reiht gesammelte Anekdoten, Gespräche und innere Monologe fließend aneinander. Zitate und Berichte von Zeitzeugen treiben die Biografie voran. Ihre Sprache ist ungekünstelt und direkt. So nimmt sie den Leser mitten hinein in ihre Familiengeschichte und das Leben ihres geliebten Großvaters, lässt ihn teilhaben an ihren wechselnden Gefühlen angesichts der immer neuen Fakten, die am ursprünglich rein subjektiven Bild ihres *Opas Günther* aus liebender Enkelinnensicht rütteln. Letztendlich überlässt sie es dem Leser selbst, sich angesichts der angesammelten Fülle an Informationen ein eigenes Bild zu machen.

Für mich ist dieses Buch schon deshalb unbedingt lesenswert, da es exemplarisch die inneren Konflikte der Kriegsenkel in der Beschäftigung mit ihren Großeltern als Angehörige der Kriegsgeneration auf bewegende und sensible Weise offenlegt. Anschaulich baut sich Stück für Stück ein zweiseitiges Großvaterbild auf, in dessen Verlauf auch die Zwiegespaltenheit des Großvaters selbst offenbar wird. Ein gut lesbares Buch voller Anekdoten und zeitgeschichtlicher Verflechtungen, das aufzeigt, wie der Generationenkonflikt und transgenerationale Übertragungen, Verdrängung und Abwehrmechanismen, vererbte Aufträge und Wissenslücken in vielen Familien in Deutschland verwoben sind. Das macht ein gutes, menschliches Buch zum Thema „Kriegsenkel“ aus meiner Sicht aus.